

Blinde und Sehbehinderte Menschen in zwei Staaten

Blinde und Sehbehinderte Schüler in der BRD und der DDR



Stíofán Ryan

Stíofán Ryan

Blinde und Sehbehinderte Menschen in zwei Staaten

Blinde und Sehbehinderte Schüler in der BRD und der DDR

Inhaltsverzeichnis

Hinweise und Einleitung	4
Geschichte des Deutschen Blinden und Sehbehindertenverbandes bis 1990	5
Kurzer Ausflug in die Welt der Blinden und Sehbehinderte in der DDR.....	5
<i>Sehbehindertenschulen</i>	5
<i>Frühförderung von Blinden und Sehbehinderten</i>	6
<i>Ausbildung und Arbeit</i>	6
<i>Nachteilsausgleiche</i>	6
<i>Geldliche Nachteilsausgleiche</i>	7
<i>Blindengeld</i>	7
<i>Schwerpunkt Hilfsmittel</i>	7
Das Schulsystem für Blinde und Sehbehinderte der DDR.....	8
Das Schulsystem für Blinde und Sehbehinderte in der BRD	8
Erfahrungen von Blinden und Sehbehinderte in der DDR und in der BRD	9
Schlussfolgerung	11
Literaturverzeichnis	12

Hinweise und Einleitung

Diese Hausarbeit entstand im Rahmen der 14. Peer Counseling Weiterbildung. Bevor ich in die Thematik einsteige, möchte ich mir erlauben, noch einige grundsätzliche Hinweise zu dieser Hausarbeit zu geben. Die Idee zu dieser Hausarbeit entstand, als ich mir die Frage gestellt habe, wie war das Schulsystem für Blinde und Sehbehinderte in der DDR. War das System anders oder gab es Parallelen zu unserem Schulsystem in der BRD?

Die Historie eines Landes oder einer Stadt war schon immer meine Leidenschaft. Das Wissen, was ich mir über Jahre angesammelt habe gebe ich durch Stadtführungen an Interessierte weiter. Als jemand, der von Geburt an eine Sehbehinderung hat, war mir sofort klar, dass ich ein Angebot für Blinde und Sehbehinderte in Hannover schaffen möchte.

In Rahmen meiner Weiterbildung kam bei mir die Frage auf, wie wurden sehbehinderte und blinde Schüler/innen in der Deutschen Demokratischen Republik unterrichtet bzw. welche Unterschiede gab es zum Schulsystem in der Bundesrepublik. Für diese Hausarbeit begab ich mich auf Spurensuche und stellte schnell fest, wie umfassend man dieses Thema noch ausdehnen kann: Wie war die Freizeitgestaltung? Welche Berufe konnten Blinde und Sehbehinderte in der DDR erlernen? Wie war der gesellschaftliche Stand von Blinden und Sehbehinderten? Doch würde man alle Themen behandeln, würde man schnell an eine Grenze kommen und es wird eine zu umfassende Arbeit daraus. Daher beschränke ich mich hauptsächlich auf das Schulsystem.

Geschichte des Deutschen Blinden und Sehbehindertenverbandes bis 1990

Die Geschichte des DBSV begann auf dem zweiten Blindentag in Braunschweig. Am 25. Juli 1912 beschlossen 250 blinde Menschen aus 40 Blindenvereinen die Gründung des Reichsdeutschen Blindenverbandes (RBV) mit Sitz in Berlin. Zweck des Verbandes sollte die Förderung und Vertretung der Blinden Menschen im Deutschen Reiches werden. Auf Grund der vielen Kriegsblinden durch den Ersten Weltkrieg wurde 1916 in Marburg an der Lahn der Beschluss gefasst eine Blindenstudienanstalt einzurichten, die heute allgemein nur als Blista bekannt ist. Nach der Gründung der Deutschen Demokratische Republik wurde dort 1957 der Allgemeinen Deutschen Blindenverband (ADBV) gegründet. Die Arbeit des Verbandes wurde von oben zentral gesteuert. Nach der Wiedervereinigung 1990 wurde ADBV aufgelöst und ging im Deutschen Blinden und Sehbehindertenverband kurz DBSV auf.

Kurzer Ausflug in die Welt der Blinden und Sehbehinderte in der DDR.

Sehbehindertenschulen

Nach der Zerstörung aller Schulen für Sehbehinderten im Zweiten Weltkrieg zeigt sich in der DDR recht schnell, dass sich die Blindenbildung auch für sehschwache Menschen öffnete. Nach 1952 wurden die bisherigen Blindenschulen in Sonderschulen für Sehbehinderte umgewandelt. Fortan konnten sehbehinderte Kinder in Neukloster, Ostberlin, Halle, Leipzig und Weimar unterrichtet werden. Ende der 60er Jahre erkannte der Allgemeine Deutsche Blindenverband (ADBV) öffentlich die Mitgliedschaft der Sehbehinderten an und führt sie seit dieser Zeit auch als Blinden- und Sehschwachen-Verband der DDR in seinem Namen.

Frühförderung von Blinden und Sehbehinderten

Der ADBV versuchte frühzeitig Einflussnahme auf die Erziehung und Entwicklung sehbehinderter und blinder Kinder in den Familien zu bekommen. Neben individuellen Beratungen der Eltern und regelmäßigen Hausbesuchen, werden Elternkurse und Eltern-Kind-Kurse durchgeführt. Spezielle Literatur zu Erziehungsfragen, über Spielzeug und Beschäftigungsmaterial sowie Rechtsangelegenheiten werden den Eltern zur Verfügung gestellt.

Ausbildung und Arbeit

Ausbildung fand in den Förderzentren in Karl-Marx-Stadt (heute: Chemnitz) und Neukloster für Blinde und hochgradig Sehbehinderte statt. Sehbehinderte konnten ihre Ausbildung in Halle an der Saale absolvieren. An diesen Zentren konnte man, neben den klassischen Berufen wie Korb- und Besenmacher auch als Masseur oder Physiotherapeut ausgebildet werden. Die Mitarbeiter der Zentren waren immer bemüht, neue Berufsfelder zu erschließen, wie der Beruf des Wirtschaftskaufmanns und der des Programmierers.

Das in der DDR vorgesehene Recht auf Arbeit verpflichtete die staatlichen Betriebe dazu, mindestens zehn Prozent ihrer Arbeitsplätze mit Behinderten zu besetzen.

Nachteilsausgleiche

Für einen Ausgleich der Mehrbelastung und Erhaltung der Arbeitskraft der berufstätigen Blinden und Sehbehinderten wurden fünf zusätzliche Tage Urlaub und regelmäßige kostenlose prophylaktische Kuren in Blindenkurheimen im Inland und auch in Polen,



Ungarn und Bulgarien gewährt. Eines dieser Heime befand sich in Wernigerode und wird heute als Aura Pension Brockenblick geführt.

Geldliche Nachteilsausgleiche

Unabhängig vom beruflichen Einkommen erhielten alle Blinden und hochgradig Sehschwachen ab dem 18. Lebensjahr eine Invalidenrente. Darüber hinaus wurde in Abhängigkeit vom Grad der Sehschädigung und weiterer Schädigungen ein in sechs Stufen gestaffeltes Blindengeld gezahlt.

Blindengeld

Das Blindengeld wurde als Pflegegeld für Kriegsblinde 1949 in Bayern eingeführt. Bevor es sich in den 60er Jahren in den Westdeutschen Gebieten als einkommens- und vermögens-unabhängiges Blindengeld durchsetzen konnte, gab es dieses in der DDR bereits in den 50er Jahren als Blindengeld ohne Einkommensgrenze.

Schwerpunkt Hilfsmittel

Der ADBV bot eine Vielzahl von Maßnahmen und Hilfeleistungen für einem Neuerblindeten, die ihm die Neuorientierung und Anpassung an die veränderten Lebensbedingungen erleichtern, an. Der Verband verfolgte das Ziel der Selbstbestimmung ähnlich wie man es aus der Selbstbestimmt Leben Bewegung kennt.

Mitglieder erhielten psychologischen Beistand, kostenlos Hilfsmittel, wie Punkt- und Schwarzschriftschreibmaschinen und Tonbandgeräte sowie ein



© LEBENSHILFE BREMEN E. V./S. ALBERS

Training lebenspraktischer Fertigkeiten, Orientierung und Mobilität und der Gebrauch der Hilfsmittel, wozu auch der Führhund gehört. Einen Führhund erhielten Betroffene kostenfrei mit einem monatlichen Futtergeld, Kostenübernahme bei tierärztlicher Behandlung und die Befreiung von der Hundesteuer.

Das Schulsystem für Blinde und Sehbehinderte der DDR

In der DDR galt wie auch in der BRD für alle Blinde und Sehbehinderten eine allgemeine Schulpflicht. Es gab sechs Schulen für Sehbehinderten und zwei Blindenschulen. An der Blindenschule in Königswusterhausen konnte man wie heute auch noch, das Abitur machen. Diese Schule war die einzige seiner Art in der DDR und ist heute mit Marburg eine von zwei Förderschulen, die das Abitur anbieten. An diesen Schulen galten die allgemein gültigen Lehrpläne mit den für Blinde und Sehgeschädigte notwendigen Erweiterungen, wie Zusatzstunden, Beherrschung der Schreibtechniken und Mobilitätstraining.



Mechanische Werkstatt für
Blindenhilfsmittel der DDR, 1974

Das Schulsystem für Blinde und Sehbehinderte in der BRD

Wie in der DDR wurde auch in der Bundesrepublik eine Neuorientierung notwendig da drei von vier Blindenschulen im Krieg zerstört worden. Die Sehbehindertenbildung musste neu aufgebaut werden.

In Westberlin und Hamburg wurde schon kurz nach dem Krieg die Bildungsarbeit wieder aufgenommen in Dortmund aber erst 1953. Die aufblühenden eigenständigen Sehbehindertenschulen wurden an den Blindenschulen als Konkurrenz gesehen. Am Anfang der 60er waren gingen Sehbehinderte auf eine kombinierten Blinden- und Sehbehindertenschule, die ihren Unterricht nunmehr blindengemäß und sehbehindertenspezifisch ausrichteten. Dabei Erfolgte aber die

Ausgliederung der Sehbehinderten aus den Blindenklassen und die Errichtung selbständiger Sehbehindertenabteilungen mit Vollzeitunterricht an Blindenschulen. Auf Grund dieser Erfahrungen gründeten sich spezifischen Sehbehindertenschulen die im Gegensatz zu den Blindenschulen meist auf Grund- bzw. Hauptschulniveau beschränkt blieben, so dass Sehbehinderte, die gymnasiale Bildung erstrebten, weiterhin auf die Blindenschulen bzw. auf Regelschulen angewiesen blieben. Für das Abitur besuchten Schüler die für ganz Westdeutschland zuständige Blindenstudienanstalt in Marburg. Diese wird auch heute noch als Gymnasium geführt.

Erfahrungen von Blinden und Sehbehinderte in der DDR und in der BRD

Ich selbst wuchs in den 90ziger Jahren in der Niedersächsischen Kleinstadt Einbeck auf. Da es in ganz Einbeck keine weiteren Schüler/innen mit Sehbehinderungen gab, wusste die Schulbehörde nicht auf welche Schule sie mich schicken sollte. Letztendlich auf Initiative meiner Eltern wurde ich auf einer allgemeinbildenden Schule in Einbeck angemeldet. Da für mich zu der Zeit noch keine Hilfsmittel zur Verfügung standen, organisierten meine Eltern eigene und ließen einen Tisch den man schräg stellen konnte bauen. Die Unterstützung durch die Lehrer fehlte, weil die meisten mit der Situation, einen behinderten Schüler in der Klasse zu haben, überfordert waren. Einige meiner Freunde halfen mir beim Abschreiben von der Tafel¹, damit ich im Unterricht mitkommen konnte.

Die benötigten Schulbücher wurden mir alle vergrößert damit ich diese lesen konnte. Zur Jahrtausendwende wechselte ich auf eine Weitergehende Schule die zu der Zeit in Niedersachsen noch Orientierungsstufe (OS) hieß. Die Klasse bestand aus 24 Schüler und

¹ Whiteboard gab es noch nicht und die Schwierigkeit bestand, wenn die Kreide nass wurde, den Text richtig zu erkennen.

keiner nahm mehr Rücksicht auf mich. Um besser gefördert zu werden ging ich auf die Förderschule Sehen in Hannover. Dort bekam ich die Unterstützung und die Förderung die ich brauchte. Nach meinem Abschluss und Berufsausbildung und einer Tätigkeit beim Bundesamt für Güterverkehr führte mich mein Weg 2016 in die Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung vom Verein für Menschen mit Behinderungen (vkmb-h). Letztendlich durch meine Erfahrung auf der Allgemeinbildenden und Förderschulen befähig mich darin eine Weiterbildung zur Peer Beratung zu besuchen um anderen Betroffenen bei deren Entscheidungen zu unterstützen die richtige Schule bzw. Ausbildungsstätte zu finden. Um im Austausch mit anderen über meine Erfahrungen zu sprechen, nahm ich Kontakt zu den Landesverbänden in des DBSV in Ost und West auf.

Von Anke erfuhr ich, dass in der DDR aufwuchs und trotz Hindernisse eine Regelschule besuchen konnte. Das Schulamt hat ohne das Wissen der Eltern entschieden Sie auf eine Schule für Sehbehinderte nach Neukloster einweisen. Dagegen lehnten sich die Eltern mit Erfolg auf, weil Sie Anke nicht auf ein Internat geben wollten.

Erwin, der im Westen aufwuchs erzählte, dass er in einem Dorf aufgewachsen ist und dort zur Schule gegangen ist. Er hatte keine Hilfsmittel und keine Mitschüler, die auch eine Sehbehinderung hatten. In der Klasse saß er immer vorne um einigermaßen das geschriebene an der Tafel zu lesen. Er empfand es als schlimm, dass er immer vorn sitzen musste. In der Berufsschule wurde viel mit dem Overheadprojektor² gearbeitet. Er hatte einen guten Freund, der ihm vorgelesen hat, um es aufzuschreiben.

² Overheadprojektor oder Overhead bezeichnet man optische Bildwerfer, die auf transparente Folien angebrachte Schrift, Bilder und Grafiken vergrößert auf eine Bildwand projizieren.

Schlussfolgerung

Ich war ziemlich überrascht über die Ergebnisse die bei meinen Recherchen zu dieser Hausarbeit heraus gekommen sind. Auf Grund meiner eigenen Erlebnisse in der Schule konnte ich mir kaum vorstellen das einige Blinde oder Sehbehinderte schon den Weg der Inklusion genommen haben und das schon vor mehr als dreißig Jahren. Es zeigte sich auch, dass die Entwicklung in der DDR sich ähnlich verhielt wie die in der BRD. Mit dem feinen Unterschied, das in der DDR der Staat ein Wörtchen mitsprach, wenn es um die Förderung von Blinden und Sehbehinderten ging. Dem Staat war aber auch recht, wenn ein Blinder mit 18 Jahren ausreisen wollte, da die Arbeitskraft eines Blinden der DDR nicht viel nutzte. Es wurden aber einige gefördert und es gab Maßnahmen um den Blinden und Sehbehinderten eine Pause am Arbeitsplatz zu ermöglichen.

Als Berater mit einer Sehbehinderung kann ich Eltern und Schüler dabei unterstützen den inklusiven Schulweg zu gehen. Im Austausch mit den Schüler oder der Schülerin entsteht ein Hilfeplan um einen entsprechende Unterstützung für die inklusive Schule zu finden. Dabei müssen die Frage geklärt werden, welche Hilfsmittel werden benötigt und können Freunde durch Schulassistenten entlastet werden. Bei dieser Beratung ist es hilfreich das ich auf einer Förderschule war, da ich dort verschiedene Hilfsmittel kennenlernen durfte.

Literaturverzeichnis

Löffler, T. (2014). *Auf dem Weg in ein neues Leben - Als blinder Mann in der DDR*. Leipzig: Engelsdorfer Verlag.

Sehbehindertenverband, D. B. (2012). *Weitersehen 2012 - Jahrbuch des DBSV - Von den Anfängen bis zur Gegenwart - Geschichte eines hundertjährigen Verbandes*. Berlin: Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. (DBSV).

Spiess, P. (05. 03 2010). *Geschichte der Behinderung*. Von Blindheit und Sehbehinderung:
http://sonderpaedagoge.de/geschichte/wiki/index.php?title=Blindheit_und_Sehbehinderung#Zweite_H.C3.A4lfte_20._Jahrhundert
abgerufen

Blinde und Sehbehinderte Menschen in zwei Staaten

Eine Arbeit über blinde und
sehbehinderte Schüler/innen in
der Deutschen Demokratischen
Republik und in der
Bundesrepublik Deutschland.

